

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

29.12.1859 (No. 315)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 29. Dezember.

N. 315.

1859.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Unsere auswärtigen H. H. Abonnenten machen wir darauf aufmerksam, daß sämtliche Abonnirungen bei den großh. Postexpeditionen mit dem 31. d. M. ablaufen. Wir ersuchen deshalb, damit keine Unterbrechung im Bezug eintritt, dieselben baldmöglichst bei den betreffenden Poststellen erneuern zu wollen. Der Abonnirungspreis beträgt, die Postboten- und Briefträger-Gebühr eingerechnet, in den Orten des Landpost-Bezirks Karlsruhe vierteljährlich 2 fl. 4 fr., und halbjährlich 4 fl. 8 fr., in allen andern Orten des Großherzogthums vierteljährlich 2 fl. 23 fr., halbjährlich 4 fl. 45 fr.; für welche Beträge die einzelnen Nummern vollständig franko den H. H. Abonnenten zuzustellen sind.

Die Bestellungen aus den Landorten wollen den Landpost-Voten aufgegeben werden.

Dienstnachrichten.

Karlsruhe, 28. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben mittelst höchster Entschlüsse vom 22. d. M. gnädigst geruht: den Domänenverwalter und Obergerichtspräsidenten v. Stetten in Mühlheim zum Obergerichtspräsidenten zu ernennen; den Obergerichtspräsidenten v. Glau zu Hanbegg als Domänenverwalter und Obergerichtspräsidenten nach Mühlheim zu versetzen; die Stelle eines Obergerichtspräsidenten zu Hanbegg, vorerst in provisorischer Eigenschaft, dem Zoll-Direktions-Sekretär Lepique dahier, die Domänenverwaltung Neckargemünd dem Hauptzollamts-Verwalter Karl Sachs zu Heidelberg, und die Stelle des Hauptzollamts-Verwalters alda dem Steuer-Direktions-Sekretär Franz Preßinari dahier zu übertragen.

Partei-Koalitionen.

Vom Neckar, 27. Dez. Man hat oft die Parteien und Regierungen gemahnt, zurückzuschauen auf früher Erlebtes; man hat ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie die Lehren der Geschichte allzu wenig beachten. Heute zu Tage kann man ähnliche Erinnerungen, Mahnungen und Vorwürfe an die Parteien richten, die in unserm Gesamtwaterland sich befinden. Mehr oder minder besteht gegenwärtig in einzelnen Staaten theils auf politischem, theils auf religiösem Gebiet eine Bewegung, die, je nachdem Nüchternheit oder Leidenschaft die Oberhand gewinnen, segensbringend verlaufen oder in einen heftigen Kampf entbrennen wird. Nicht selten trifft man bei dieser Bewegung die Erscheinung, daß sich die von lange her unverböhnlichen Gegner die Hände reichen, um in gemeinsamem Angriff einen Dritten zu bewältigen.

Wenn der Gegenstand des Gegners so mächtig und verderblich ist, daß bei seiner Bekämpfung alle übrigen Rücksichten

Schweigen müssen, so ist wohl einer solch' vorübergehenden Verbindung zweier entgegengesetzter Parteien kein begründeter Einwurf zu machen. Häufig treibt aber auch dabei die blinde Leidenschaft ihr Spiel, oder die augenblickliche Schwäche einer Partei greift unbedacht nach einer vermeintlich rettenden Hand. Ist letzteres der Fall, so ist mit dem Namen „Partei“ Mißbrauch getrieben, da von einer Partei erwartet werden muß, daß sie unter allen Umständen ihrer Fahne, ihrem Prinzip treu bleibt, und daß sie, wenn sie auch zeitweise einer großen Wirksamkeit entbehrt, ja vielleicht in Schatten gestellt ist, in ihrem für richtig erkannten Bestreben beharrlich und der Zukunft vertrauensvoll ausharrt. Liegt aber blinde Leidenschaft zu Grund, so mag es mit den Führern der Partei schlecht beschaffen sein, und diese thäte fürwarh besser, auf die Lehren der Geschichte aller Zeiten zu hören, als auf das Kommandowort von Zeloten.

In neuester Zeit wird vorzugsweise auf eine Verschmelzung der Radikalen mit den Liberalen abgesehen. Eisenach, Frankfurt, Göttingen geben hiervon Zeugniß. Aber wie winzig sind die Ergebnisse dieses sog. „nationalen Vereins“! Die sichern Anzeichen der inneren Auflösung und Auszehrung sind schon wenige Tage nach seiner Geburt fund geworden und haben sich seither fortwährend vermehrt. Und man wird sich nicht wundern darüber, wenn man sich der Bestrebungen erinnert, die vor 10 Jahren unverhüllt von beiden Seiten unternommen wurden — Bestrebungen, die diametral auseinander liefen, weil von der einen Seite Revolution, von der andern Reform das Stichwort war.

So wenig nun die Verschmelzung der Radikalen und Liberalen dem großen Ganzen förderlich sein wird, eben so wenig ist auch in dem innern Leben der einzelnen Staaten etwas Ersprießliches von ihr zu erwarten. Die meisten der deutschen Regierungen haben begriffen, daß sie sich innern und den Zeitverhältnissen begründeten Reformen nicht mehr entgegenstellen können; sie haben sich losgesagt von einer Politik, die Deutschland im Jahr 1848 an einen Abgrund führte. Darin liegt aber der stichhaltigste Grund für die Alliberalen, jedes Bündniß mit den Radikalen, das stets nur mit einem Triumph dieser Letztern endigt, abzulehnen; ja wenn letztere jenen Grad von Vaterlandsliebe besitzen, deren sie sich rühmen, so könnten sie unter solch' veränderten Umständen ihren Parteistandpunkt wesentlich verändern.

Wenn wir heute dieses Thema berühren und geneigt sein möchten, ihm noch ein weiteres Wort zu widmen, so wünschen wir, daß unsere badischen Mitbürger hierin eine Warnung erblicken, auf einem andern Gebiet, als die Politik ist, unnatürliche und gefährliche Verbindungen einzugehen. Das Bedürfnis der Radikalen und Liberalen bezüglich der deutschen Politik konnte in Baden nicht Wurzel greifen, weil unsere Regierung von echtdeutschen Gesinnungen befecht ist; es konnte eben so wenig für die innern badischen Fragen ins Leben treten, weil unsere Regierung allen gerechten Forderungen der Zeit Rechnung zu tragen bestrebt ist. Es wird aber auch ein andres Bedürfnis auf kirchlichem Gebiet nicht aufkommen, da man hoffen darf, daß unsere Regierung die rechte Mitte zwischen kirchlicher Freiheit und kirchlicher Allmacht zu halten wissen wird.

*) Man denke nur an die Verbindung der Grundrisen mit der Bergpartei oder an solche der Anhänger von Dollon Barrot mit den Republikanern vor der Februarrevolution im Jahr 1848.

Deutschland.

Bruchsal, 26. Dez. Auch im Gefängniß behauptet der zum Tode verurtheilte Kanoniker Mann seine unnatürliche Ruhe, als deren Grund man nach den neuesten Vorgängen wohl religiöse Schwärmerei einer ganz besondern Art bezeichnen kann. Als sein Verteidiger ihn wegen Einreichung einer Begnadigungsbitte befragte, wollte er sich darauf durchaus nicht einlassen, indem er erklärte, es sei schon von Anfang an alles an vorausbestimmtes gewesen, daß seine Geliebte durch ihn, und er ihrerwegen das Leben verlieren sollte, weshalb es eine Sünde sein würde, wenn er etwas thue, um die Todesstrafe von sich abzuwenden. Aller Zuspruch seines Verteidigers blieb erfolglos, bis ihm derselbe bemerkte, daß es ja ebenso, wie die Tödtung der Engländer und sein Todesurtheil, ein Werk der ewigen Vorausbestimmung sein würde, wenn ihm die Begnadigung zu Theil werden sollte; erst dies Eingehen auf seine eigene Ideen leuchtete ihm ein, und nun entschloß er sich, die dann auch wirklich eingereichte Begnadigungsbitte zu unterschreiben. Erwähnenswerth ist auch der Umstand, daß der Verteidiger im Verlauf jenes Gesprächs den Mann darauf aufmerksam machte, welche Schmach er durch seine Hinrichtung über seine Familie bringen werde, und nun Mann ganz erstaunt fragte, ob denn seine Hinrichtung eine Schande für ihn und die Seinigen sein würde?

Mannheim, 27. Dez. Seit drei Tagen ist die Rheinbrücke wieder aufgefahren, und der Verkehr zwischen beiden Ufern hat seinen ungehinderten Fortgang. Daß in den Tagen des diesjährigen Eisgangs die Unterbrechung nicht so fühlbar war, wird einstimmig den Fahrten des gemieteten kleinen Dampfboots zwischen beiden Ufern zugeschrieben, und allgemein wundert man sich, wie man so lange Jahre diesen trefflichen Behelf veräußert, ja — wie man hört, in einem von hier aus gestellten Gutachten — verschmähen können. Noch bleibt ohnedies Manches in unserm Verkehrsverhältnissen mit dem linken Rheinufer zu wünschen übrig, auf was wir vielleicht später zurückkommen werden. — Gestern wurde von hier aus frohem Kreise an den Dichtergreis Arndt Gruß und Glückwunsch auf telegraphischem Wege abgeschickt. — Die bei Schneider gedruckte Festschrift der Schillerfeier, welche kurz vor Weihnachten ausgetragen wurde und bei dem Drucker zum Verkauf bereit steht, ist sehr elegant ausgestattet; namentlich läßt die Ausgabe auf Velinpapier einen Vergleich mit den hübschesten deutschen Drucken zu. Sie besteht aus einer Hauptabtheilung und einem Anhang. In jenem ist in größerm Druck eine Geschichte der Entstehung und Beschreibung der Ausführung des Festes in möglichster Vollständigkeit gegeben. Die Aufschriften an den geschmückten Häusern, die Schultreden, die vorgelegten Dichtungen, die Trinksprüche im Europäischen, Badischen und Deutschen Hof und im Kasino sind je nach dem Wunsch der Darbringenden ausführlich oder im Auszug gegeben, ebenso die kleineren Reden bei den öffentlichen Versammlungen. Die zweite Abtheilung hat in kleinem, aber sehr scharfem und klarem Druck die größern der gehaltenen Reden, so z. B. des Oberregisseurs Dr. Wolff bei der Hauptfeier, des Prof. Dr. Mayer bei der Feier des Lyceums und der höhern Bürgerschule, des Klausurabminers Wagner bei der israelitischen und Auszüge aus der Rede des Pfarrers Schellenberg bei der evangelischen Schulfestfeier. Den Schluß bildet das Verzeichniß Derjenigen, welche zu der vor den Festen veranstalteten Sammlung für

*g. Eine Familiengeschichte.

(Fortsetzung.)

Zweite Abtheilung.

„Was ist Das, Mona?“ frug die Lehrerin, mit knochigem Zeigefinger auf das gepflichte Liefers deudend.

„Schmetterling“, versetzte Mona mit geflügeltem Schnelle.

„Diptera; Insekt mit zwei Flügeln und zwei hinter jedem anstehenden Halleres oder Balancierforten. Die Halleres sehe ich nicht, aber die Flügel sind da. Blair's „Schullehrer“, aus dem ich lerne, daß ein Schmetterling ein Diptera ist, hat keine Abbildung dazu gegeben. Nun, Mona, wozu hat er die Flügel?“

„Zum Fliegen. Oh, laß ihn doch von dem Papier los!“

„Er kann nicht, er ist todt. Kannst Du mir sagen, wer diesen schönen Schmetterling gemacht hat, liebes Kind?“

„Gott. Ich möchte aber auch wissen, wer ihn todtgemacht hat.“

Fräulein Sapiaentia suchte der Frage auszuweichen und weiter zu gehen. Die Sache war — sie hatte den Falter selber mit dem Garn gefangen und geblüht gerade um diesen Lehrgegenstand zu veranschaulichen, aber eine Gegenkathese, wie eine heranzubringen schien, sich nicht erwartete. „Es war recht gut vom lieben Gott, den Schmetterling zu machen, damit Mona ihn betrachte, nicht wahr?“ sagte sie mit pedantischer Präzision.

„Er hat ihn gemacht, damit er im Garten herumfliegt, und's war recht garstig, ihn todt zu machen. Mama hat Trifan gesagt, er solle keine Schmetterlinge todtmachen,“ lautete die Entgegnung.

Das arme Fräulein Sapiaentia Booty war ratlos abgeführt; es sei genug für heute Vormittag, sagte sie, und beschäftigte sich mit besonderem Antheil mit der wichtigern Bandschleife für den kleinen Louis. Der Schmetterling blieb auf dem Tisch liegen und Mona blieb allein bei ihm, ihn betrachtend. Da stand sie, die Hände auf

dem Rücken zusammengelegt, und das Gesicht zu einem Ausdruck frühreifer, erster Sinnigkeit vertieft. Sie hatte wenig von jener grünlichweißen wachspuppenartigen Hübschheit, die man so viel an kleinen Kindern bewundert; ihre Augen waren, wie die ihrer Mutter, dunfelblaugrau mit einem eigenen feinen Ansehen, die Stirne groß, frei, offen, und die übrigen Züge leidlich regelmäßig; was aber sie zu Dem machte, wofür Jedermann's anerkanntes Urtheil sie erklärte, zu einem herrlich schönen Kind, war — die tiefe reine Gluth der durchsichtigen Farbe, das Blühende, Schwingkräftige, Strahlende vollster Gesundheit. Ihre Glieder waren gestreckt, rund, stark und voll, von geschmeidiger Anmuth. In welche Stellung sie auch fiel — die Stellung war jezt die allerallerstichste, die sich erdenken ließ. Fräulein Sapiaentia Booty betrachtete sie mit geheimem Unbehagen, in der ausdämmenden Erkenntniß, daß selbst in einer Kinderseele Tiefen liegen möchten, die alle ihre Weisheit nicht ergründen könne. Der Falter, regungslos, doch so lebensfreudig im Farbenstimmern, wie er unter den Bäumen des Gartens umherflatterte, war eine ganz neue Vorstellung für Mona. Hätte er verblichen ausgeföhren oder wäre sein goldenes Flügelpaar schlaff abgefallen, so hätte sie Das verstehen können, allein er erschien zum Flug fertig. Sie streckte behutsam ein Fingerglied vor, und rührte ihn an; dann nahm sie ihn in die Hand, blies ihn sanft an, und als sie sah, daß Das nichts half, trug sie ihn an ein Fenster, wo ein Korb mit blühenden Pflanzen stand, und legte ihn auf das breite Blatt eines Scharlachgeraniums. Fünf gebuldige Minuten länger stand sie, ihn nachdenklich betrachtend, augenscheinlich um zu sehen, ob die Nähe an den bunten Blumen ihn wiederbeleben würde; als sie aber merkte, daß er fortwährend ohne Regung blieb, legte sie ihn wieder still in seine Schachtel und machte sie zu; im Hineinlegen warf sie einen schnellen Blick gerade hinüber nach Fräulein Sapiaentia, und ihre Augen begegneten sich.

„Könnte ich nicht an lebendigen Schmetterlingen lernen, so gut

wie an todtten? sie gefallen mir eben gar viel besser,“ sagte sie bestimmt.

„Ja, liebes Kind, ja! Komm' aber jetzt und sag' mir Dein neues Gesangslied auf,“ erwiderte höflich die Präzeptorin. „Ich will Dir ein anderes Mal mehr von den Schmetterlingen erzählen.“

Mona folgte augenblicklich; allein Fräulein Sapiaentia fühlte, daß das Kind wußte, sie habe das Thierchen geblüht und daß seine Gedanken die ganze Zeit, da es die Verse versagte, sich damit beschäftigten; Mona hatte eben, wie viele kleine Kinder, ihr Theilchen Spürkraft und Scharfsinn, die sich nicht irren und hintergehen ließen. Schon hatten die Grundbestandtheile der Eigenart ihres Gemüths und Verstandes sich zu entwickeln begonnen; sie war eifrig, wahrhaft, offen-herbevoll; sehr geneigt, alles Schwächere und Kleinere, als sie, in Schutz zu nehmen und zu verteidigen; stolz, feinsinnig, empfindend, Zwang schwer ertragend, und zuweilen eigenwillig und launisch. Die ganze Anlage — so zu sagen — ihre Gemüthsart war eine angenehme, offene, freie, gleich der schönen Landschaftsbildung, in deren Mitte ihre Kindheit sich verlebte, und sanft übergoßen von der heitern wohlthunenden Wärme und Gluth einer lieblichen und glücklichen häuslichen Heimath; allein die zarten Abstufungen, die feinsten Striche erhielt sie von zufälligen Eindrücken, die im Empfangen vielleicht kaum merkbar waren, aber, gleichsam Zug um Zug, zu der harmonischen Eigenthümlichkeit des Gesamtverstandes beitrugen. Gerade wie das Lied zu Ende ging, trat Roger mit Squire Brough in das Zimmer. Letzterer hatte eine hübsche kleine Damenreitpeitsche, mit einem goldenen Hirschtopf oben, in der Hand, mit der er spielend Mona über die Schultern tippte, indem er sie fragte, ob sie ein gutes Kind beim Lernen heute gewesen sei. Fräulein Sapiaentia, die in tödtlicher Angst vor irgend einer weiteren Erwähnung des gemordeten Schmetterlings schwebte, erklärte eifrig, Mona sei immer ein gutes Kind; eine Behauptung, welcher der muthwillige Blick in Mona's Auge eben so schnell widersprach. Sie sagte:

das zu errichtende Schillerdenkmal ihren Beitrag geleistet hatten. Dem gleichen Zweck ist die Reineinnahme des Buches gewidmet; und wenn die Theilnahme für Bewahrung dieses Andenkens an das Fest, bei welchem Mannheim sich so sehr hervorthat, nur halb so groß ist, als der Eifer für die Feier selbst, so kann der Grundstock für das Denkmal gewiß auf einen Zuschuß von zwei bis dreihundert Gulden zählen.

Kenzingen, 28. Dez. Ein schauerhaftes Verbrechen wurde gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr auf hiesigem Rathhause verübt. Gegen 6 Uhr wurde der städtische Berrechner in seinem Kanzleizimmer in bewußtlosem Zustande bei geleerten Kassen gefunden. Durch schnell angewandte ärztliche Hilfe nach einer Stunde wieder zum Leben gebracht, konnte derselbe nur mittheilen, daß es nach eingetretener Dämmerung angeklopft habe, daß er eine große, männliche, schwarz verkappte Figur habe gegen sich herkommen sehen, daß ihn diese gepackt, mit seinem eigenen Halstuche zu erdrosseln suchte, daß er den Mann aber ebenfalls gepackt, mit ihm gerungen habe, und während dem durch zwei Streiche von hinten von einem Zweiten bewußtlos geschlagen worden sei. Die Aufregung ist eine große, und hoffen wir, daß es der Thätigkeit der Behörden gelingen möchte, den frechen — mit den Lokalverhältnissen vertrauten Thäter zu ermitteln. Die entwendete Summe beträgt über 6000 fl.

Freiburg, 27. Dez. Schluß des gestern abgebrochenen Hirtenbriefs Sr. Erz. des Hrn. Erzbischofs v. Vicari. „Wenn wir Alle, Geliebteste, vom wahren Geiste unserer hl. Kirche durchdrungen, unser Leben nach ihren Vorschriften einrichten, und ihre würdigen Kinder sind, so werden wir dadurch am siegreichsten die Vorwürfe unwillkürlicher oder überlegener Menschen widerlegen, welche in der Konvention eine Beeinträchtigung und Schmälerung der Rechte und Interessen des Staats, oder gar einen Angriff gegen Andersgläubige erblicken.“

Welch' eine Verkennung und Mißdeutung des Friedenswerkes! Hat doch die Konvention, wie der Augenschein lehrt — kein anderes Ziel, als der Kirche ihre unveräußerlichen, zu ihrem Leben und Wirken nothwendigsten Rechte, und ihre zum Heil der Gläubigen unentbehrlichen Lebensäußerungen sicher zu stellen, während sämmtliche Rechte und Interessen des Staats ganz unberührt bleiben. Im Gegentheil, durch die Vereinbarung wurde dem Staate auf das kirchliche Leben gar mancher Einfluß eingeräumt, der nach strengem Recht ihm nicht zugesprochen werden könnte. Wird aber nicht, Geliebteste, die erhöhte Frömmigkeit und gesteigerte Sittlichkeit, welche die Kirche in Folge ihrer freieren Stellung zu pflegen im Stande ist, den wohlthätigsten und segensreichsten Einfluß auf alle Gebiete des staatlichen und bürgerlichen Lebens ausüben? Ist nicht am Ende die wahre, lebendige, thatkräftige Religiosität eines Volkes die einzig sichere, unerschütterliche Basis, auf der auch seine bürgerliche und gesellschaftliche Wohlfahrt beruht? Auch in dieser Beziehung gilt das Wort des Erlösers: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das Uebrige wird euch dazu gegeben werden.“ (Matth. 6, 33.)

Auch dürfen wir nicht übersehen, daß mit der Herstellung des Rechts der Kirche auch das Recht jeder andern Körperschaft und jedes Einzelnen eine neue Garantie gewonnen hat. Ist aber nicht die Gerechtigkeit das Fundament der Staaten?

Der zweite oben erwähnte Vorwurf embehrt, Geliebteste, gleichfalls jeglichen Grundes. Andersgläubige nämlich werden von der Konvention in keinerlei Weise berührt, da sie ja nur eine Regelung der katholischen Kirchenverhältnisse enthält. Wir Katholiken gönnen von Herzen einer jeden Konfession die Regelung ihrer Angelegenheiten und das größtmögliche Maß freier und selbständiger Bewegung; nur glauben wir berechtigt zu sein, das gleiche Verfahren auch gegen uns in Anspruch nehmen, und den lebhaftesten Wunsch hegen und aussprechen zu dürfen, daß man nicht durch lieblose Verdächtigungen dem Vollzug des abgeschlossenen Friedenswerkes Hindernisse bereiten möchte.

Scheuen wir übrigens solche und ähnliche Vorwürfe nicht! Der Segen Gottes, durch den der Abschluß der Konvention herbeigeführt war, wird auch über deren Vollzug walten. „Auf Dich, o Herr, setze ich meine Hoffnung, und ich werde nicht zu Schanden werden!“

die Peitsche in ihren Fingerringen, als sie wieder herunter schwante, und jauchzte: „Gehört sie mir? Oh, Mama, wann darf ich reiten? Ich möchte so gar gern reiten.“ (Fortsetzung folgt.)

Brüssel, 23. Dez. (Sch. M.) Ein deutlicher Artillerist, welcher im Lauf des Sommers eine Höllemaschine in diesem Jesuitenkollegium hat niederlegen lassen, ist zum Tode verurtheilt worden.

*** Patriotismus eines Schneiders.** Wie dem „Messager de Bapoune“ aus Madrid geschrieben wird, nimmt der Jona der Spanier gegen die Engländer, die ihrerseits aus ihren Sympathien für die Maroccaner kein Hehl machen, immer größere Verhältnisse an; er zeigt sich in den Spalten der Presse, in den Reden der offiziellen Personen, in den Unterhaltungen des Publikums, — in der Handlung eines patriotischen Schneiders. Torroba, ein in Madrid sehr bekannter Schneider, besitzt eine besondere Geschicklichkeit in Verfertigung der Amazonenkleider. Wenn er die Schere zur Hand hat, ist er der Victor Hugo seines Faches. Jüngst verfertigte er zwei Jagdkleider für zwei Damen der spanischen Aristokratie. Die Eleganz, der Geschmack dieser Gewänder zog die Aufmerksamkeit der Gemahlin des englischen Gesandten auf sich. Frau v. Buchanan schickte sofort ihren Majordomus zu dem Schneider. Sobald der Diener der Britin den Wunsch seiner Gebieterin dargelegt hatte, erwiderte Torroba: „Sagen Sie Ihrer Herrin, daß ich zwei Söhne in der afrikanischen Armee habe und daß ich nicht für die Maroccaner arbeite.“

Die Zürcher Regierung hat, weil Dr. Dr. Ausbaum in München abgelehnt hat, den Dr. Willroth in Berlin als Professor der chirurgischen Klinik berufen.

„Schanden werden!“ So sage ich mit dem Psalmisten. Schon zur Zeit, als das erste Ringen nach der Befreiung unserer Kirche begann, war ich ein hochbejahrter Greis, der jeden Tag dem natürlichen Alter gemäß der Rechenhaft gedanken mußte, zu der er täglich und stündlich vor Gottes Richterstuhl gerufen werden konnte. Wahrlich, damals konnte ich nicht erwarten, daß ich noch diese Reihe von Jahren ungestört durchleben werde. Nun hat es mir Gott verliehen, daß ich den Tag der Erneuerung meiner Erzdiothese noch schaue, und die im hohen Alter mir unverdient geschenkten Kräfte widme der Einführung und Durchführung der Konvention. Es liegt mir freilich die Bitte nahe, aufgelöst zu werden, und bei Christus zu sein; doch dem Beispiel des heiligen Martinus folgend, verweigere ich auch die Ruhe und Arbeit nicht — Gottes Wille geschehe! Betet, Geliebteste, für mich, daß ich stets als guter Hirte Euch in Wort und Beispiel vorangehe, und Euch führe auf gute Weide, wo Ihr das Leben, und das Leben in Fülle findet.

Betet aber auch fortan für die heilige Sache der Kirche Jesu Christi, wie bei uns, so überallhin, wo sie ausgebreitet ist über dem ganzen Erdfreis. Schon die Pflicht der Dankbarkeit erheischt es, da uns, während der nun abgeschlossenen schwierigen Zeit, von allen Seiten so viele Beweise brüderlicher Theilnahme in Wort und That mit aller opferwilligen Liebe zugekommen sind. Während jetzt unseres allergnädigsten Landesfürsten Gerechtigkeitsliebe und ritterliche Treue den ungehemmten Vollzug der Konvention verbürgt, und in ruhigem und gesegnetem Zusammenwirken der staatlichen und kirchlichen Gewalt unsere kirchlichen Verhältnisse immer mehr sich ordnen, sind an andern Orten wieder schwere Prüfungen entstanden. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Kirche hier auf Erden nicht die triumphirende, sondern die streitende ist. Namentlich sind es die Drangale des hl. Waters selbst, die unsere Herzen mit dem theilnahmenvollsten und bittersten Schmerze erfüllen, und uns fortan zu den inbrünstigsten Gebeten auffordern. Gerade die durch den Konventionsabschluß bei uns zu neuer Geltung gekommenen Prinzipien des Rechts, der Sittlichkeit und der Religion werden von den Widersachern des hl. Waters aufs frevelhafteste bekämpft. Wöge der Allerböhmste die Feinde des hl. Stuhles zu ihrem eigenen Heile verdemüthigen, und sie zurückführen auf die Pfade der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Heiles, und möge Er unverfehrt erhalten das Erbtheil des hl. Petrus, dessen die Nachfolger des Apostels fürsten zur freien und unabhängigen Ausübung ihres obersten Hirtenamtes so sehr bedürfen! Wöge der ewige Hohepriester und Erzhirte unserer Seelen seinem schwergeprüften Stellvertreter bei seinen vielen Kummernissen noch recht viele solcher Prüfungen bereiten, wie sie Sein liebesfülltes Herz gewiß aus der Vereinbarung geschöpft hat, die unser durchl. Großherzog und Königl. Hoheit mit Ihm abgeschlossen!

Gott erhalte und segne unsern hl. Vater Pius IX., den obersten Hirten der Herde Christi!
Gott erhalte und segne unsern allergnädigsten Großherzog und Königl. Hoheit, unsern geliebtesten Landesvater!

Geliebteste! Es ist billig und recht, daß wir Gott dem Vater durch Jesus Christum, Seinen eingebornen Sohn, für das gnadenvolle Geschenk der Konvention ein feierliches öffentliches Dankopfer darbringen; darum verordnen Wir, daß am Feste der Erscheinung des Herrn (6. Januar 1860) in allen Pfarrkirchen, sowie auch in den Kirchen der Klöster und öffentlichen Anstalten ein feierliches Hochamt vor dem in der Monfranz ausgelegten Allerheiligsten, und mit Lebeum gelebt werde. Verbinden wir mit dem Dank auch die demüthigste Bitte zum Vater des Lichtes, von dem jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt, um Seinen himmlischen Segen zum geistlichen Vollzug der Konvention. Stellen wir diese Bitte unter den besondern Schutz der unbesiegt empfängenen hochgebenedeiten Gottes Mutter.

Ferner verordnen Wir:

1) Daß das oben erwähnte Dankfest mit allen Glocken Abends zuvor eingeläutet werde;

2) Daß gegenwärtiges Hirtenschreiben am Feste selbst den Gläubigen von der Kanzel verlesen werde, nachdem Sonntags zuvor die auf das Dankfest bezügliche Verordnung verfaßt worden;

3) Daß die Uebersetzung der apostolischen Bulle „Aeterni Pastoris“ ihrem ganzen Inhalte nach am ersten Sonntag nach Epiphanie (8. Jan. 1860) den Gläubigen von der Kanzel verfaßt werde.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi sei und bleibe bei Euch Allen!
Freiburg, den 17. Dezember 1859. † Hermann, Erzbischof von Freiburg.

Freiburg, 27. Dez. Mit schönem, mildem Wetter ist Weihnachten angekommen; der Schnee auf den vorderen Höhen des Schwarzwaldes ist fast durchweg und plötzlich in einer Nacht geschwunden, während die Vogesen noch eine tiefe Decke zeigen. Das bisher übliche Weihnachtskonzert im Museumsaal ist dieses Jahr ausgefallen; dagegen fand eine Streichquartett-Soirée in der Aula statt. — Der Rechnungsausweis des Kranken-, Sterbe- und Wittwenkassenvereins, mit welchem die Merian'sche Wittwenanstalt verbunden ist, bestätigt auch für das Rechnungsjahr 1858 das fortschreitende und wohlthätige Gedeihen des Vereins. Die Einnahmen des ersten beliefen sich im genannten Jahre auf 7069 fl. 25 kr., mit welchen die Ausgaben einschließlich des Kassenrestes von 316 fl. 14 kr. kompenstren. Der Vermögensstand am 31. Dez. 1858 beträgt rein 18,048 fl. 6 kr., zeigt also gegen 1857, wo derselbe 17,103 fl. 25 kr. betrug, eine Vermehrung von 944 fl. 41 kr. An Krankengeldern wurden unter 67 Mitglieder 1449 fl., an Wittwengehalten 1668 fl. 11 kr. ausbezahlt. An vierwöchentlichen Beiträgen gingen ein 2721 fl. 36 kr., an Sterbegeldern 776 fl. 12 kr., an Schenkungen zum Grundstock 1105 fl. 54 kr. Die Merian'sche Wittwenanstalt weist an Einnahmen und Ausgaben (an 78 Wittwen) 2068 fl.

11 fr. nach. Das Gesamtvermögen der beiden vereinigten Anstalten beträgt 28,048 fl. 6 kr. Der Verein zählt 517 Mitglieder; die Wittwengehälte sind zu 15, 20, 25, 30 und 35 fl.

Mainz, 24. Dez. (A. Z.) Die bayrische Regierung hat bekanntlich die Erlaubnis erteilt, für den Bau einer Kaiser'slautern-Kreuzacher Bahn die Vorarbeiten zu unternehmen, und eine Aktiengesellschaft zu gründen. Man zweifelt nicht im mindesten, daß die Bahn zu Stande kommen wird. Die Bahn soll von Kaiserlautern über Otterberg gehen, und bei der Ebernburg (1 Stunde von Kreuznach) in die Nahe-Bahn einmünden. Nur auf einer Viertelstunde berührt sie preussisches Gebiet.

Kassel, 24. Dez. (Kass. Ztg.) Auch die Mitglieder der Erlangen-Kammer sind auf die Dauer der Festzeit beurlaubt worden. — Dem Vernehmen nach ist die heutige Nummer der „Hess. Morgenzeitung“ von kurfürstl. Polizeidirektion beanstandet, aber nachmals auf Verfügung kurfürstl. Staatsprokuratorie freigegeben worden.

Kiel, 21. Dez. (K. G.) Baron v. Heintze wird dem Vernehmen nach morgen nach Holstein zurückkehren, ohne das holsteinische Ministerium angenommen zu haben. („Dagbladet“ berichtet das Nämlische.)

Berlin, 24. Dez. (Fr. V. Z.) Der Fürst v. Hohenzollern-Sigmaringen wird, wie man erfährt, so lange der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Febr. v. Schleinig, als erster Bevollmächtigter Preussens bei dem Kongress in Paris verweilt, den Abwesenden im Staatsministerium vertreten. — Fürst Gortschakoff wird gegen den 6. Jan. hier erwartet, wo vor dessen Abreise nach Paris noch Beratungen mit demselben gepflogen werden. Das Gesolge, welches den Vertreter Russlands nach Paris begleiten wird, soll nach den Meldungen aus St. Petersburg ein zahlreiches sein. — Die Einladung Preussens an die an der Ost- und Nordsee gelegenen deutschen Staaten, zur Verständigung über ein gemeinsames Vertheidigungssystem an den Küsten Bevollmächtigte hieher zu schicken, ist, mit Ausnahme eines derselben, von allen dahin beantwortet worden, daß sie zu den bevorstehenden Beratungen sachverständige Männer nach Berlin zu schicken bereit seien.

Wien, 22. Dez. (Köln. Ztg.) Erzherzog Albrecht wird morgen wieder in Wien eintreffen, und dürfte es sich dann entscheiden, ob er auch noch fernerhin auf seinem Posten verbleiben wird. Bis jetzt hat er die bereits vor mehr als einem Monat eingereichte Demission nicht zurückgezogen. Die Ungarn würden den Erzherzog ungenutzt verlieren, weil sie ihn wirklich hochschätzen und weil ein Wechsel in der Besetzung des obersten Verwaltungspostens für sie ohne Bedeutung ist, so lange die Regierung sich nicht entschließt, die Forderungen, welche die Ungarn in Betreff der Verwaltung des Landes selbst stellen, zu erfüllen. Dazu ist aber bis jetzt keine Aussicht vorhanden; im Gegentheil deutet Alles darauf hin, daß man fest entschlossen ist, gegen die Bewegung energisch anzukämpfen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so stehen binnen kurzem sehr ausgedehnte Maßregeln politischer Zentralisation bevor. Ob dadurch die Agitation in Ungarn wirklich unterdrückt werden wird, das muß freilich abgewartet werden; es fehlt nicht an Leuten, welche die Besorgnis hegen, daß derselben dadurch nur neue Nahrung zugeführt werden wird.

Wien, 24. Dez. (A. Z.) Wir beschließen dieses verhängnisvolle Jahr in düsterer Stimmung. Unter diesen Umständen wird das neue Gewerbegesetz wenig zur Besserung und Beruhigung der Stimmung beitragen, selbst wenn es, wie von wohlunterrichteter Seite verlautet, den Forderungen des Zeitgeistes eben so weise Redung tragen sollte, wie den mancherlei sich auf dem industriellen Gebiet einander gegenüberstehenden Interessen. Mit Abschlagszahlungen wird heutzutage in Oesterreich nichts mehr angesetzt; die Zeit der halben Maßregeln ist vorüber, das empfindet vom Höchsten bis zum Niedrigsten Jedermann. Aber man scheint weder über die Ziele noch über die Mittel einig geworden zu sein. Die Ansichten in den leitenden Kreisen stehen sich noch unvermittelt gegenüber, als ob den Ereignissen der entscheidende Einfluß vorbehalten bleiben sollte. Gegenüber der Agitation in Ungarn steht gar mancher Patriot, der seit Monaten sich nach Autonomie heiser schrie, erschreckt, rathlos und verblüfft da. Das unbedingte Vertrauen in die strenge Loyalität der ungarischen Bewegungspartei hat viel an seiner Intenstität verloren. Häufig hört man jetzt die Frage: gibt es überhaupt noch irgend ein Maß von möglichen Konzessionen, welches die Magyaren vollständig befriedigen wird? Werden sie nicht jedes neue Zugeständnis der Regierung als eine neue Waffe gegen dieselbe benutzen? Werden sie sich nicht abermals, wie in der unstilligen Protestantenfrage, auf einen Standpunkt stellen, der eben so weit von der Loyalität wie von dem Erkennen des eigenen Vorteils entfernt ist? Man darf sich über die Bedeutung der nationalen Bewegung seitens der Leitza keiner Täuschung hingeben. Das Volk ist unzufrieden, sehnt sich nach der Wiederherstellung seiner nationalen Autonomie, und läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, ohne dieses Verlangen möglichst demonstrativ auszudrücken. Die Bewegung ist bis zu einem Grad gestiegen, daß an eine Fortsetzung des zehnjährigen Schein schlafes nicht mehr zu denken ist.

Wien, 27. Dez. (Zeff. Bl.) Das „Reichsgesetzblatt“ verkündet heute das erwartete neue Gewerbegesetz. Dieses Gesetz dehnt den Kreis der freien Gewerbe und der Handelsbeschäftigungen bedeutend aus. Das Zuständigkeitsverhältnis bleibt dadurch unberührt. Betreffs der Ausländer ist Beschränktheit bedingt.

Schweiz.

Bern, 24. Dez. (Allg. Ztg.) So eben wird die Denkschrift über das Dappenthal veröffentlicht. Sie schließt mit der Bemerkung: daß die Abtretung des Dappenthal an Frankreich diesem nicht zu Vertheidigungszwecken nöthig sei,

immer einen bedenklichen Miß in die Verträge bringe, und jedenfalls die Sanction aller Mächte bedürfte. Die Bundesversammlung möge sich nun über alle diese Fragen definitiv aussprechen.

Italien.

Turin, 23. Dez. (Znd.) Wie aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, ist der Kommandeur Jocoteau zum sardinischen Gesandten in Wien ausersehen. Den bisher von ihm in der Schweiz bekleideten Posten wird Cavaliere Negri einnehmen. Der zweite Bevollmächtigte des Königreichs beider Sizilien, Hr. Canofari, ist heute von Turin nach Neapel abgereist.

* Charakteristisch für die Stimmung in Mittelitalien ist die Thatsache, daß der Diktator Farini in Modena die Geistlichen, welche gegen seine Staatsverrichtungen sprechen, mit harter Gefängnis- und Geldstrafe bedroht. Sein Kollege Ricafoli in Florenz hat folgendes Ausschreiben an die Präfecten erlassen:

Das Ministerium des Innern ist einer Verschwörung auf der Spur, welche einen außerordentlich verderblichen Zweck anstrebt, wie ihre Organisation beweist. ... Es scheint, daß eine Section in 100 Untersectionen eingetheilt ist, welche letztere aus je 25 Köpfen bestehen. Diese Verschwörung ist schon über einen großen Theil Toscana's verbreitet und soll sich immer mehr ausbreiten. Der Zweck derselben liegt klar zu Tage und geht dahin, unter dem Vorwande, die Religion aufrecht zu erhalten, Toscana in Anarchie zu stürzen, um das Reich des Despotismus und der Unwissenheit wieder heraufzubekommen. Ich empfehle Ihrer Klugheit, Ihrem Eifer, und Ihrer Scharfsicht, den Fäden dieser Verschwörung nachzuspüren etc.

Frankreich.

Paris, 26. Dez. (Fr. P. 3.) Die Tagespolitik dreht sich noch fortwährend um die Broschüre „Der Papst und der Kongress“. Nachdem am letzten Freitag der Telegraph von Wien aus mit Recht sich entschieden gegen den Inhalt dieser Schrift erklärt hatte, fand vorgestern eine Conferenz statt, die sich fast ausschließlich mit dem Gegenstand beschäftigte. Hr. Baroche, der als Präsident des Staatsraths den Conferenzsitzungen beizuwohnen pflegt, beklagte lebhaft die durch die neue Wendung der Dinge entstehenden Schwierigkeiten. Graf Balawski und der Unterrichtsminister scheinen sogar auf eine offizielle Desavouirung der Schrift gedrungen zu haben. Der Kaiser aber, der nach seiner Gewohnheit nur wenig sprach, befestigte die Diskussion, in der nur Hr. Villault, der Minister des Innern, entschieden auf Seite der Broschüre stand, sowie das Ansuchen des Grafen Balawski mit der Bemerkung, „es werde wohl am besten sein, die Sache einstweilen auf sich beruhen zu lassen“. Sollte übrigens auch wider Erwarten in einigen Tagen im „Moniteur“ eine Note über die Broschüre zu lesen sein, so darf man doch mit Bestimmtheit behaupten, daß sie die Identität des Verfassers von Napoleon III. et l'Angleterre, Napoleon III. et l'Italie, und Le Pape et le Congrès nicht wird läugnen können, und dies genügt, um letzterer ihre ganze Tragweite zu wahren. Die angebliche Beihilfe des Mgr. Coeur, Bischofs von Troyes, an der neuesten Flugschrift scheint sich nicht zu bestätigen; vielmehr soll dieser Prälat gegen diese Unterstellung schriftlich protestirt haben. Ob das Erscheinen dieses Manifestes den Papst von der Beschickung des Kongresses abhalten wird, steht noch im Zweifel. Da die Schrift einen offiziellen Charakter nicht geltend macht, so ist kaum zu erwarten, daß die päpstliche Kurie Notiz von ihr nehmen werde. Indessen darf nicht unerwähnt bleiben, daß in katholischen Kreisen die Nachricht verbreitet ist, Kardinal Antonelli habe seine Reise nach Paris aufgegeben. — Die wegen der Schrift von Edmond About über die römische Frage eingeleitete Untersuchung ist am Samstag niedergeschlagen worden.

* **Paris, 27. Dez.** Dem „Moniteur“ zufolge ist Prinz Jerome auf dem Weg der Genesung. — Die Verwarnung, welche der „Univers“ erhielt, lautet vollständig:

Der Minister des Innern, In Anbetracht des Art. 32 des org. Presgesetzes vom 17. Febr. 1852; In Anbetracht des ersten Avertissements, welches dem Journal „l'Univers“ unter dem 1. Okt. 1859 erteilt wurde; In Anbetracht des Artikels, welchen dieses Journal in seiner Nummer vom 25. Dez. 1859 veröffentlichte, beginnend mit den Worten: „Seit langer Zeit schon schreiben uns unsere Freunde ...“ und die darauf folgende Adresse unter Unterschrift des Louis Veuillot; — In Anbetracht, daß, wenn die vom Journal „l'Univers“ behandelte Frage mit voller Diskussionsfreiheit debattirt werden darf, es dennoch nicht erlaubt werden kann, zu versuchen, unter einem religiösen Vorwand eine politische Agitation hervorzurufen, beschließt:

Art. 1. Eine 2. Verwarnung ist dem Journal „l'Univers“ in der Person des Hrn. Louis Veuillot, Unterzeichner des fraglichen Artikels, und des Hrn. Jaquet, Grant, erteilt etc.

Der Handel fängt ganz allmählich an, wieder sich zu entwickeln; besonders zeigt er sich geneigt, Rohstoffe anzukaufen und die Vorräthe zu ergänzen. Democh ist man noch äußerst vorsichtig. Was den Aufschwung hauptsächlich hindert, ist die Störung in der Ausfuhr. Es wird fast nur für den innern Konsum gearbeitet, und das reicht auch aus, um den Fabriken eine gute Arbeit zu sichern. — In der letzten Schwurgerichtsitzung von Privas (Ardechedepartement) kamen in den ersten 5 Tagen nicht weniger als acht Attentate gegen die Sittlichkeit vor. Drei Väter, die sich gegen ihre eigenen Kinder vergangen hatten, wurden zu lebenslänglicher Kettenstrafe verurtheilt. — Im Kanal wüthet fortwährend Sturm. Ein englisches Schiff (37 Mann Equipage und 42 Passagiere) ist mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. — 3. Proj. 69.70. Df 646.25.

Spanien.

* **Madrid, 23. Dez.** Die Armee soll, sagt man, auf 100,000 Mann gebracht werden. Die Banken von Valenzia und Valladolid offerirten der Regierung jede 4 Millionen Realen. In der geistigen Affaire bewies die maurische Reiterei keinen großen Muth und wartete das Herankommen unserer numerisch schwächeren Reiterei nicht ab.

Zwischen Sierra de Bullone und Tetuan stehen beträchtliche maroccanische Streitkräfte, darunter ein Theil der Mauren des Königs und der berühmten schwarzen Garde zu Pferd. Man glaubt, daß die erste große Schlacht zwischen Cap Negro und los Castillejos, d. i. halbwegs Tetuan, geschlagen werden wird. Man sagt, England habe seinen Flottenmaschinisten verboten, auf spanischen Kriegsdampfern zu dienen. — Das unterseeische Telegraphentau (welches am 23. Abends den ersten Bericht brachte) wurde nicht zwischen Ceuta und Algieras, sondern zwischen Ceuta und Tarifa gelegt. Man glaubt, daß es in dieser Richtung der Strömung der Meerenge besser widerstehen werde.

Belgien.

Brüssel, 23. Dez. (Fr. 3.) Die Repräsentantenkammer votirte heute mit 38 gegen 42 Stimmen und drei Stimmenthaltungen die Konklusionen des Löwener Wahlunter suchungs-Berichtes, und sprach hiermit die Annullirung der Löwener Wahlen aus. Der Minister versprach schließlich, der Kammer nach beschlossener administrativer Enquete (welche durch die Kammerverhandlungen unterbrochen worden ist) ein Gesetz über Wahlreform (Einführung der alphabetischen Ordnung) und ein Gesetz gegen Wahlcorruption zu unterbreiten. Die Kammer vertagte sich heute bis zum 16. Januar.

Brüssel, 24. Dez. (Fr. 3.) Die zwei Löwener Senatoren, der Baron Doverschie de Neerysche und Hr. La coete, deren Anfangs ebenfalls beantragte Wahlen doch schließlich am 14. Juni genehmigt wurden, haben Angesichts des gestrigen Kammervotums heute ihre Demission eingereicht, da sie sich von ihren Kollegen, den Löwener Ex-Repräsentanten, nicht trennen und sich ebenfalls einer Wiedererwählung, der sie sich zu sein vorgeben, unterwerfen wollen. Wie sich leicht ermaßen läßt, wird der vorsehende Wahlkampf in Löwen heißer denn je werden.

Schweden.

Stockholm, (Hamb. B.) Am 21. Dez. fand — tel. Nachricht zufolge — auch im Bauerstande des Reichstages eine Manifestation in der italienischen Frage statt. Die ganze Versammlung beschloß einstimmig eine Adresse an den König mit der Bitte, für das Selbstbestimmungsrecht Italiens auf dem Kongresse zu wirken. (Aus der Fassung dieser Depesche ergibt sich, daß eine frühere ähnliche Nachricht sich nur auf den Bürgerstand bezog. Vom Adelsstand und Priesterstand liegen noch keine Beschlüsse vor.)

Rußland.

Berichten aus St. Petersburg zufolge, deren die „Times“ Erwähnung thut, steht die russische Regierung mit dem Kaiser von Japan in Unterhandlung, um die südliche Hälfte der Insel Saigalien, deren nördliche Seite seit lange „russisches“ Eigenthum ist, anzukaufen. Es heißt ferner, daß die von China erlangten Besitzungen am Amurflusse weniger werthvoll seien, als Anfangs geglaubt worden war, da der Fluß 6 Monate im Jahr zugefroren ist und die Hindernisse der Schifffahrt nicht minder groß wie in Kronstadt sind.

St. Petersburg, 16. Dez. (H. K.) Das Finanzministerium macht Folgendes bekannt:

Es ist das Gerücht verbreitet worden, daß die Absicht vorliege, den gegenwärtig geltenden Solltarif für den europäischen Handel zu revidiren und umzuarbeiten. Der Finanzminister glaubte im Interesse der Fabrikanten und Regozianten diesem Gerüde entgegenzutreten und die Berücksichtigung hinzuzufügen zu sollen, daß in diesem Augenblick an eine solche Revision nicht gedacht wird.

St. Petersburg, 16. Dez. Ueber die Unterschleife bei der Krimarmee wurde vor einem Jahr eine Untersuchungskommission eingesetzt. In Folge davon sind Generalmajor Sattler (schon kurz berichtet), Generalintendant der betreffenden Armee, und seine Adjutanten, Oberst Woskinski und Major Sawarsin, verurtheilt worden. Sie verloren Rang, Orden und Adel und werden zu Gemeinen degradirt; eine Begnadigung erspart ihnen die Ausfuhrung der letztern Strafe. Derselben Strafen für dieselben Vergehen treffen den Oberprovinzialmeister Werderewski und die Intendanturbeamten Wite und Brodecki, den Hofrath Schernoff und Kollegensekretär Schischobroff, die Hofrätthe Deloffski und Woizehowski und den Intendanturbeamten Afinin — sämmtlich vom Proviantamt.

Amerika.

* **New-York, 18. Dez.** Das Repräsentantenhauß hat sich noch nicht organisiert. Es ist noch kein Sprecher gewählt, und somit noch nicht bestimmt, wann der Präsident seine Botschaft vorlegen wird. Aus Californien, wohin General Scott zurückgekehrt ist, sind keinerlei politische Nachrichten eingelaufen. In San Juan hat sich nichts verändert. In den südlichen Staaten des Stillen Weltmeeres dagegen scheinen neue Wirren im Anzuge. In Bogota wurde General Blanco durch seinen eigenen Bruder ermordet. Der britische Konsul in Havana hat in einem Ausweise gezeigt, daß binnen 3 Monaten 10,000 Afrikaner in Cuba an's Land gesetzt wurden. Der König der Sandwichs-Inseln hat zu Gunsten seines Sohnes abgedankt. Briefe aus Vera-Cruz vom 8. v. M. bestätigen die Siege Miramon's, und ein Angriff des Legaten, gemeinschaftlich mit Nobles, auf Vera-Cruz wurde für wahrscheinlich gehalten. Der britische Dampfer „Amethyst“, der 3 mexicanische Schiffe weggenommen hat, blockirte den Hafen, um Genugthuung für die Verhaftung des britischen Konsuls zu erzwingen.

Vermischte Nachrichten.

Durlach, 27. Dez. Gestern haben wir abermals einen unserer wackersten und angesehensten Mitbürger zur letzten Ruhe geleitet. Hr. Apotheker Bär, vor einigen Tagen von einem Schlagflusse getroffen, ward in Folge dessen in einem Alter von 65 Jahren aus der Mitte seiner weitverzweigten Familie und seiner

zahlreichen Freunde und Bekannten abgerufen. In früheren Jahren und bis an sein Ende in unseren Gemeindeflecken thätig, in seinem Geschäft ein Mann von gründlicher wissenschaftlicher Bildung, in seinem Privat- und geselligen Leben ein gewissermaßen Familienvater und stets willkommener Gesellschafter — hat er den Namen eines Mannes von Charakter, eines Ehrenmannes mit thätiger genommen. Sein Andenken wird darum in näheren und ferneren Kreisen in Ehren bleiben.

Durlach, 28. Dez. Mehrfach vorgekommene Fälle, welche nur durch eine glückliche Wendung nicht zu großem Unglück führten, veranlassen mich, einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, welcher schon zu vielfachen Besprechungen Anlaß gegeben. Der Schluß unserer Eisenbahn-Übergänge wird nämlich, wie bekannt, theils durch weiß angeführte hölzerne Planen, theils durch Ketten bewerkstelligt. Letztere Art des Verschlusses ist nun, namentlich an Fahrstrassen, welche zu jeder Zeit des Tages und der Nacht benützt werden, eine entschieden unzuverlässige und gefährliche. Während nämlich vor den weißen Planen die Pferde auch bei Nacht schon von weitem flühen und stehen bleiben, sind die tief im Bogen herabhängenden dunkelfarbigen Ketten, selbst bei gehöriger Beleuchtung der Übergänge, Nachts kaum sichtbar, und, wie wir aus Erfahrung wissen, für die Pferde durchaus kein Hinderniß, welches sie zurückhält. Sie überspringen oder zersprengen dieselben leicht, und wenn der unglückliche Zufall gerade einen Bahnzug bahrführt, so ist Unglück fast unvermeidlich. Möge unsere umsichtige Bahnverwaltung dem Uebelstande abhelfen, ehe Schlimmes daraus hervorgeht!

— **Offenburg, (Ort. B.)** Dem Hrn. Hauptlehrer Huber zu Niederschopfheim, der durch seine ausgebreitete Bienenzucht wohl auch in weiteren Kreisen bekannt und geachtet ist, wurde am 2. d. M. eine besondere Ehre dadurch zu Theil, daß demselben durch die Hand des Hrn. Oberamtmanns v. Haber die ihm von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog allergnädigst verliehene Medaille als Verdienst für Erhebung und Förderung der Landwirthschaft, Gewerbe und Handel unter Anwohnung der Gemeindebehörde in Niederschopfheim in feierlicher Weise überreicht wurde.

* **Schönau im Wiesenthal, 26. Dez.** Gestern fand bei uns eine Festlichkeit statt, welche für Erwachsene, wie für Kinder eben so freudig als schön war. Das Komitee des hiesigen Frauenvereins (einschließlich des Beiraths) veranstaltete für die hiesigen armen Kinder eine allgemeine Christbescherung. Abends 5 Uhr versammelten sich die Kleinen (Kinder von 1/2 bis 13 Jahren) im Schulsaal, um die Gaben in Empfang zu nehmen, welche, den Bedürfnissen der Kinder am meisten entsprechend, fast durchgehends aus Kleidungsstücken, insbesondere aus Hemden, bestanden. Es war in der That rührend, zu sehen, wie die Kleinen den Christbaum umlagerten und unerschuldvoll ihre Händchen nach den Gegenständen ausstreckten, mit denen man die Christbäume zu zieren pflegt. Hr. Delan und Stadtpfarrer Kriehbaum hielt eine kleine, aber herzlich Rede an die Kleinen, wodurch die Feste noch erhöht wurde. Jedermann süßte sich dem Komitee des Frauenvereins, welches die Beiträge auf eine so nützliche und zweckdienliche Weise verwendete, zu Dank verpflichtet.

— **Rom, 14. Dez. (N. 3.)** Die Indertongregation beriet vorgestern, ob mehrere längst als gefährlich notirte Bücher der spanischen, portugiesischen, französischen und deutschen Literatur zu verbieten seien. Von der letzteren lagen vor: „Neue theologische Briefe an Dr. Anton Günther, ein Bericht für seine Ankläger von Dr. J. B. Salzer“, und „Günther und Clemens, offene Briefe von Dr. A. Knoob“. Der Entschluß wird in den nächsten Tagen erwartet.

— **Mozart-Stiftung.** (Bekanntmachung und Einladung.) Die Mozart-Stiftung zu Frankfurt a. M., begründet bei dem im Jahr 1838 dahier veranstalteten Sängertage, hat ein Stipendium zu vergeben. Es lömnen hierbei nachfolgende Bestimmungen der Statuten in Betracht:

1. „Die Mozart-Stiftung bezweckt Unterstützung musikalischer Talente bei ihrer Ausbildung in der Kompositionslere.“
2. „Jünglinge aus allen Ländern, in denen die deutsche Sprache die Sprache des Volkes ist, können diese Unterstützung in Anspruch nehmen, wenn sie unbescholtenen Rufes sind und besondere musikalische Befähigung besitzen.“
25. Bewerbungen um das Stipendium werden in frankirten Zuschriften bei dem Ausschuss gemacht; dieselben müssen nebst Angabe des Alters mit Zeugnissen über die musikalischen Fähigkeiten und Leistungen des Bewerbers begleitet sein.
26. Genügen Zeugnisse und Erklärungen, so wird der Bewerber vom Ausschuss aufgefordert, seine musikalische Befähigung durch die That nachzuweisen.
27. Dem Bewerber wird die Komposition eines vom Ausschuss bestimmten Liedes und eines Instrumental-Quartettstükes übertragen.
29. Drei Musiker von anerkannter Autorität üben das Amt der Preisrichter.
33. Der erwählte Stipendiat wird sodann nach Wahl des Ausschusses, wobei jedoch der Wunsch des Schülers möglichst berücksichtigt werden soll, einem Meister in der Kompositionslere zum Unterricht übergeben.“

Wir laden nunmehr zur Anmeldung bei uns binnen drei Monaten, von untengezeichnetem Datum an, alle diejenigen ein, welche geneigt und nach obigen Vorschriften gerechtfertigt sind, sich um dieses Stipendium zu bewerben.

Zugleich ersuchen wir alle verehrlichen Redaktionen deutscher Zeitungen und Zeitschriften, dieser Bekanntmachung zu deren möglichst allgemeiner Verbreitung einen Platz in ihren Blättern geneigter vergönnt zu wollen und sind dafür zum voraus dankbar verpflichtet.

Frankfurt a. M., 18. Dez. 1859.
Der Verwaltungsausschuss der Mozart-Stiftung.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 29. Dez. 4. Quart. 143. Abonnementsvorstellung. Wegen Unpäßlichkeit der Frau Strauß statt des angekündigten Schauspiels „Die Grille“: Die Hagestolzen; Schauspiel in 3 Akten, von A. B. Jffland. Hierauf: Der letzte Trumpf; Lustspiel in 1 Akt, von Alexander Wilhelm.

